

Wirtschaftspolitik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitrex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **85 (1978)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kapitalkosten allein nicht entscheidend

Der Kapitalzins bildet ohne Zweifel einen Kostenfaktor, der bei den Investitionsentscheidungen umso mehr ins Gewicht fällt, als jede neue Investition einen höheren Kapitaleinsatz erfordert als die vorangegangene. Das weltweit tiefe schweizerische Zinsniveau trägt dem ohne Zweifel Rechnung. Indessen ist die Höhe des Zinses nur ein Investitionsmotiv unter vielen. Ausserdem muss unterschieden werden zwischen Privatpersonen und Unternehmungen.

Für jene ist ein tiefer Zins sicher ein Motiv für die Vornahme privater Bauten. Der seit einiger Zeit zu beobachtende «Einfamilienhausboom» ist dafür selbst dann ein untrügliches Zeichen, wenn er zu einem mehr oder weniger grossen Teil als Reflex der sogenannten Anlagentnot anzusehen ist.

Bei den Unternehmungen hingegen sind die Dinge komplexer. Ihre technischen Kapazitäten sind noch immer ungenügend ausgelastet, und die Aussichten auf kräftige Umsatzsteigerungen sind nach wie vor ebenso ungewiss wie die Ertragsperspektiven. Das alles dämpft im Prinzip ihre Neigung zur Vornahme expansiver Investitionen. Die Höhe des Zinses spielt dabei eine eher untergeordnete Rolle.

Grundsätzlich weit grösser ist sie jedoch im Bereich der Ausrüstungsinvestitionen. Der harte Wettbewerb auf den nationalen und internationalen Märkten verlangt zur Erhaltung erworbener und zum Aufbau neuer Positionen gebietarisch Rationalisierungen und Innovationen, besonders in einer Periode eines hohen Frankenkurses. Die neuesten Ergebnisse der Statistik über die begutachteten Planvorlagen der Industrie sprechen für diese These.

Ausrüstungsinvestitionen wenig zinsabhängig

Welche Rolle spielt die Höhe des Zinses als Motiv für die Vornahme solcher Investitionen? Eine Umfrage, welche die Schweizerische Bankgesellschaft vor kurzem bei rund 400 Unternehmungen durchgeführt hat, die zu den umsatzstärksten Firmen der Schweiz gehören, brachte bei dieser Frage überraschende Ergebnisse. Danach liegt das wichtigste Motiv für Ausrüstungsinvestitionen in den nächsten drei Jahren eindeutig bei der kostensparenden Rationalisierung. Es folgen Massnahmen zur Qualitätsverbesserung der hergestellten Erzeugnisse, die Anpassung der Produktionsprogramme an die veränderten Marktstrukturen, die Einsparung von Energie sowie für Forschung und Entwicklung. Nur eine untergeordnete Bedeutung kommt den kleinen Produktionskapazitäten zu, ebenso den reinen Ersatzinvestitionen. Niedrige Zinssätze spielen nach der SBG-Umfrage als Investitionsmotiv keine Rolle, wenn sie auch in vielen Fällen die Durchführung der aus anderen Gründen gefassten Investitionsentscheidungen erleichtern dürften.

Im konjunkturellen Zusammenhang gesehen, ist das Ergebnis der Umfrage auch insofern interessant, dass die Investitionsneigung umso grösser ist, je mehr Personal eine Unternehmung beschäftigt, und dass sie vor allem bei den Firmen des Handels, des Dienstleistungssektors sowie der Investitionsgüterindustrie positiv ist. Unterdurchschnittlich dürfte sich die Investition dagegen in den Jahren 1978 bis 1980 in der Bauwirtschaft und in der Konsumgüterindustrie entwickeln. Fo.

Wirtschaftspolitik

Betriebsschliessung dreier traditionsreicher Webereien

Der Juni 1978 wird als schwarzer Monat in die Geschichte der schweizerischen Textilindustrie eingehen.

Am 13. Juni gab die 1838 gegründete, 120 Arbeitnehmer zählende Tuchfabrik H. Berger SA im waadtländischen Eclépens bekannt, dass sie den Betrieb auf den Herbst dieses Jahres einstellen werde. Produktionsprogramm: Feine Kammgarnstoffe, insbesondere für Haka, klassisch bis hochmodisch, aus reiner Schurwolle und in Mischungen.

Eine Woche später, am 20. Juni, erschreckte die seit 1862 bestehende Seidenstoffweberei Bosshard-Bühler & Co. AG im zürcherischen Wetzikon mit einer ähnlichen Mitteilung ihre 100 Arbeitnehmer und die Öffentlichkeit. Produktionsprogramm: Futterstoffe, technische Gewebe, Kleider- und Anorakstoffe, vor allem aus künstlichen und synthetischen Fasern, auch aus reiner Seide.

Und um das Mass voll zu machen, folgte in der gleichen Woche, am 22. Juni, die 1819 gegründete Tuchfabrik Wädenswil AG am Zürichsee, die zuletzt 170 Mitarbeiter beschäftigte, mit der Ankündigung, auf den Herbst 1978 die Pforten zu schliessen. Produktionsprogramm: Gewebe aller Art aus Streichgarn und aus Kammgarn, klassische und hochmodische Dessinierungen, aus reiner Schurwolle und in Mischungen.

Drei über 100jährige Familienunternehmen, die in der Vergangenheit manche Krise erfolgreich bewältigt hatten, sind zur Ueberzeugung gekommen, dass sie die seit 1975 bestehende Ertragskrise, die sie tief in die roten Zahlen brachte, nicht zu überwinden vermöchten, indem die Aussichten für 1978 und auch später keine namhafte Verbesserung der prekären Ertragsverhältnisse erwarten liessen.

Es spricht für das hohe Verantwortungsbewusstsein der drei Firmen, die zusammen einen Jahresumsatz von rund 35 Millionen Franken aufweisen, dass sie den schweren Entschluss zur Betriebseinstellung fassten, bevor die Verluste, mit allen nachteiligen Konsequenzen für Lieferanten und Arbeitnehmer, ins Uferlose wuchsen. Die Arbeitsmarktlage ist im übrigen so, dass auf die Arbeiter der schliessenden Betriebe ein eigentlicher «Run» einsetzte, wobei es in menschlicher Hinsicht gleichwohl kaum in allen Fällen ohne — nach Möglichkeit zu lindernde — Härten abgehen wird. Die Textilindustrie wird jedenfalls so oder so qualifizierte Arbeitnehmer für immer verlieren, und speziell für das Kader dürfte es teilweise schwierig sein, gleichwertige Stellen in der angestammten Branche zu finden.

Die Begründung für die Betriebsschliessung der drei Webereien, die alle noch in den letzten Jahren bedeutende Investitionen zur Modernisierung ihres Maschinenparks tätigten, war unabhängig voneinander fast wörtlich die gleiche: Ungenügende Preise auf Grund

- massenhafter Importe in die Schweiz
- protektionistischer Massnahmen des Auslandes zur Hemmung ihrer eigenen Textileinfuhren
- des erhöhten Schweizerfrankenkurses, der den Import in die Schweiz stark verbilligt und den Schweizer Export erheblich verteuert.

Die anhaltende schweizerische Währungs-krise ist wohl als ausschlaggebend für die in den letzten Jahren zunehmende Ertragskrise der Wirtschaft zu bezeichnen; in der besonders empfindlichen, mit kurzfristigen Aufträgen produzierenden Textilindustrie trat diese etwas rascher in Augenschein als in andern Branchen, wo es teilweise aber auch gar nicht rosig aussieht. Mit dem überaus bedauerlichen Verschwinden der drei Webereibetriebe ist vorübergehend nur die Spitze eines Eisberges an die Oberfläche getreten. Man wird in der kommenden Zeit noch weitere unangenehme Ueber-raschungen erleben, wenn es den für eine gesunde Schweizer Währung verantwortlichen Stellen weiterhin nicht gelingt, den Schweizer Franken zu kurieren — und dies auch in andern Wirtschaftszweigen als in der Textilindustrie. Es ist nicht damit getan, die Schuld für die Schweizer Industrie prekären Währungs- verhältnisse allein dem amerikanischen Präsidenten in die Schuhe zu schieben, und wer bürgt denn dafür, dass der Nachfolger Carters den Dollar in eine ange- messene Relation zum Schweizerfranken bringen wird?

Man hätte es in der Hand, wenigstens die Rahmen- bedingungen im schweizerischen Aussenhandel zu ver- bessern, indem man zwar nicht den Protektionismus des Auslandes übernehme, sondern vielmehr die aus- ländischen Partner sukzessive zum schweizerischen Ein- fuhrliberalismus erziehen würde. Wer Textilien frei in die Schweiz liefern will, darf der Einfuhr von Schweizer Textilien seinerseits nicht komplett die Türe verschliessen. Das entsprechende Vierpunkteprogramm wurde erstmals im April 1978 im Bericht «Textilindustrie 1977» veröffent- licht. Dessen Anwendung setzt zuständigenorts allerdings eine gewisse geistige Umstellung voraus.

Die in Zürich angekündigten Betriebsschliessungen der drei über 100jährigen Webereien sind weitestgehend dem kranken Schweizerfranken und den schlechten Aussenhandelsbedingungen zuzuschreiben. An der eigen- en Leistungsfähigkeit dieser Firmen hat es nicht gefehlt. Aber das ist kein Trost, weder für sie noch für die weiterkämpfenden Unternehmen. Was wir brau- chen, sind andere Wechselkurs- und Aussenhandels- bedingungen und damit andere Preise. Mit einem bis zwei Franken mehr pro Meter wären die resignierenden Betriebe über die Runden gekommen. Für den Letzt- konsumenten wären drei bis sechs Franken mehr für einen Anzugstoff sicher erschwinglich, doch wird die Rechnung eben nicht so gemacht. Der Entscheid, im Detailhandel Schweizer Textilien erstehen zu können, liegt weniger beim Konsumenten, der schliesslich kauft, was ihm angeboten wird, als bei den direkten und in- direkten Abnehmern der Textilindustrie, und bei diesen spielt der Preisvorteil der Tieflohnländer in sehr vielen Fällen leider die alles andere dominierende Rolle.

Ernst Nef

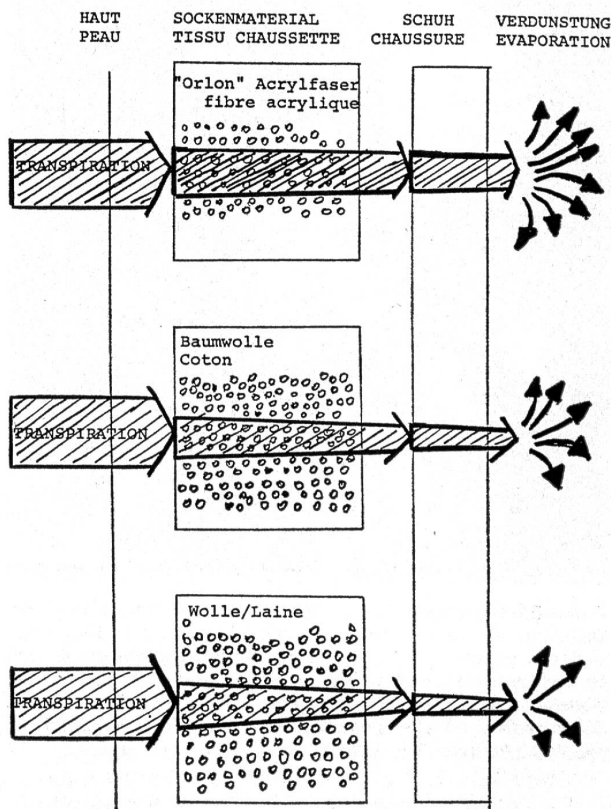
Mode

Trockenere Füsse in neuen Tennissocken

Seit kurzem auf dem Schweizer Markt sind Tennissocken, die dem Träger trockenere Füsse und somit grösseren Tragekomfort bieten. Neu an den Socken ist das Mate- rial — ein weiches, kaschmirähnliches Garn aus der hochvoluminösen Acrylfaser «Orlon» vom Typ HB. Es leitet Transpirationsfeuchtigkeit schneller von der Haut weg zum Schuh als dies bei Naturfasern der Fall ist.

Die Socken, die unter dem Markennamen «Trèfle» im Handel sind, werden von der Schweizer Strumpfwaren- fabrik Oscar Rohrer AG in Speicher hergestellt. In- spiriert wurde der Hersteller durch einen Test, den Du Pont vor einiger Zeit in den USA durchführte. Der Test zeigte, dass ein rascher Transport der Feuch- tigkeit vom Fuss weg für das Wohlbefinden des Trä- gers wichtiger ist als eine grosse Absorption der Feuchtigkeit durch die Socke, und dass der Transport bei Socken aus «Orlon» schneller erfolgt.

Bei diesem Test trugen Basketballspieler während des Spiels an einem Fuss eine Socke aus «Orlon» und am anderen eine Socke aus Baumwolle oder Wolle. Ueber das Material wurden sie nicht informiert.



Sportsocken — Transport der Feuchtigkeit während des Laufes. Der Transport der Feuchtigkeit ist durch die Pfeilstärke angezeigt. Die Absorption der Feuchtigkeit ist mit Punkten illustriert.